

Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier

Mitteilungen des Rheinischen Landesmuseums

Zeugnisse zur Bekleidungsindustrie im römischen Trier und Umgebung

Ergänzend zu den im letzten Band zusammengetragenen Berufen des Bau- und Ausstattungsgewerbes in Trier und Umgebung seien an dieser Stelle jene Zeugnisse zusammengestellt, die sich auf die Bekleidungsindustrie beziehen.

Im 4. Jahrhundert besaß Trier eine staatlich beaufsichtigte Tuchfabrik, ein *gynaecium*, in der — wie die antike Bezeichnung besagt — Frauen und Mädchen beschäftigt waren. Dies ist uns durch die *„notitia dignitatum“* überliefert, einem spätantiken Verzeichnis aller zivilen und militärischen Ämter des römischen Reiches, in dem auch verschiedene staatliche Einrichtungen aufgezählt werden (*„procurator rei privatae gynaeciorum Triberrorum“*). Wo diese Fabrik genau gelegen war, erfahren wir leider nicht; archäologisch läßt sie sich bisher auch nicht nachweisen.

Aber nicht erst in dieser Spätzeit wurde in Trier zum ersten Mal Tuch hergestellt; dieser einträgliche Erwerbszweig fußt auf älteren Traditionen. Um die Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert wurde in Trier eine bestimmte Mantelform angefertigt, die sogar in dem bekannten Preisedikt des Kaisers Diokletian Erwähnung findet (*„fibulatorium Trivericum“*). Dort sind Höchstpreise für Waren und obere Zahlungsgrenzen für Arbeitslöhne festgesetzt. Ein Facharbeiter mußte in der damaligen Zeit 160 Tage arbeiten, um sich einen solchen treverischen Mantel kaufen zu können. Ein Privatlehrer für ABC-Schützen konnte sich ihn in der gleichen Arbeitsspanne nur leisten, wenn er monatlich 30 Schüler unterrichtete (denn er wurde stets monatlich und pro Schüler bezahlt).

Aber noch weiter läßt sich die Tätigkeit der Bekleidungsindustrie in Trier zurückverfolgen. Am besten und lebendigsten ist sie auf dem bekannten Grabdenkmal in Igel dokumentiert, das die Brüder L. Secundinius Aventinus und L. Secundinius Securus sich und ihren verstorbenen Angehörigen um 240 n. Chr. errichtet haben. Die Inschrift nennt zwar nicht den Beruf der beiden Brüder, doch geht aus den Reliefdarstellungen deutlich genug hervor, daß sie ihren Reichtum durch den Tuchhandel erworben haben.

An der Frontseite im Süden wird gleich zweimal, am Sockel und an der Attika, die Tuchprobe geschildert. Auf beiden Reliefs schleppt je ein Mann eine Tuchrolle heran, die er sich über die Schulter gelegt hat. Zwei Personen breiten eine andere aus und halten sie fest, um sie eingehender zu untersuchen. Auf dem Attikarelief sind zwischen ihnen auf dem Boden weitere Tuchlagen übereinander gestapelt; ein rechts am Rande stehender Mann notiert auf einem Täfelchen die Ergebnisse. Im Sockelgeschoß ist die gleiche Szene mit einem Einblick in das Kontor verbunden. Ein am Tisch sitzender Kontorist verzeichnet auf Täfelchen die gekauften oder



Abb. 1: Reliefbruchstück aus Neumagen, Inv. 11 074

verkauften Tücher. Geld ist auf den Tisch gelegt und man scheint noch über die Preise zu verhandeln.

Nach dieser eingehenden Prüfung der Stoffe wurden sie für den Transport hergerichtet. Auf dem Sockelrelief der Nordseite ist die Verpackung eines großen Tuchballens dargestellt; vier Arbeiter verschnüren ihn fest mit starken Seilen. Der Transport kann nun beginnen: auf Maultieren über das Gebirge (Fries vom Hauptgebälk der Nordseite), auf einem stabilen, vierrädrigen Lastwagen, der von zwei Maultieren und einem Ersatztier gezogen wird – die Tuchballen sind hier sorgfältig mit Planen gegen ungünstige Witterung abgedeckt (Sockel der Westseite) – und in Frachtkähnen, die die Mosel aufwärts ins innere Galliens getreidelt werden (Sockel der Nord- und Westseite).

Die Secundinier waren nicht die einzigen Tuchhändler in der Umgebung Triers. Unter den Neumagener Grabdenkmälern des zweiten und frühen 3. Jahrhunderts n. Chr. sind zwei leider sehr bruchstückhaft erhaltene Reliefplatten vertreten, die ähnliche Szenen wiedergeben. Auch sie schmückten einst Grabdenkmäler von ähnlich pfeilartiger Form wie die Igeler Säule, die ebenfalls von Tuchgroßhändlern errichtet wurden. Das eine Fragment zeigt wiederum eine Tuchprobe: ein Mann hält das ausgebreitete Tuch zur besseren Betrachtung mit beiden Händen hoch (Abb. 1). Auf dem anderen Fragment werden die bereits begutachteten Tücher in einem großen Ballen fest verpackt. Ein auf dem großen Paket rittlings sitzender Mann überprüft offenbar die Festigkeit der Seile (Abb. 2).

Die Tuchprobe ist uns auch in einem weiteren Relief aus Hirzweiler bei St. Wendel erhalten (Abb. 3). Zwei junge Männer in langen, weiten Tuniken halten mit beiden Händen ein langbefranstes Tuch fest und mustern es kritisch mit



Abb. 2: Reliefbruchstück aus Neumagen, Inv. 9995

schief gehaltenen Köpfen. Weitere z. T. gemusterte, mit Streifen oder Fransen versehene Tücher liegen sorgfältig zusammengefaltet in einem Regal im oberen Teil des Reliefs.



Abb. 3: Relief aus Hirzweiler, Inv. St. W. 120

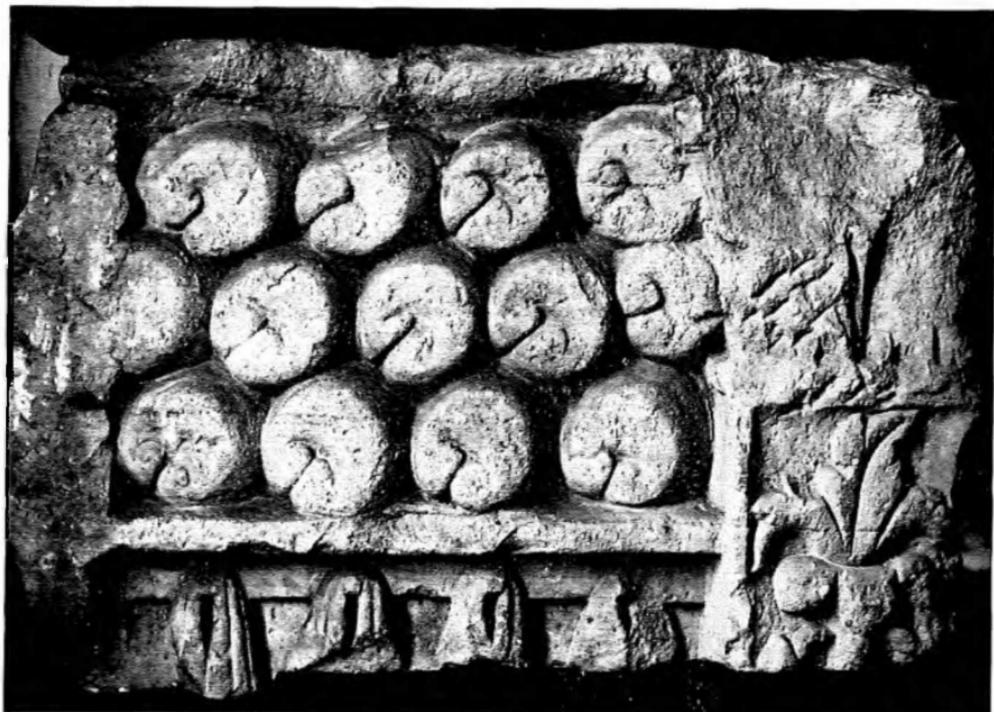


Abb. 4: Reliefbruchstück aus dem Dom, Trier

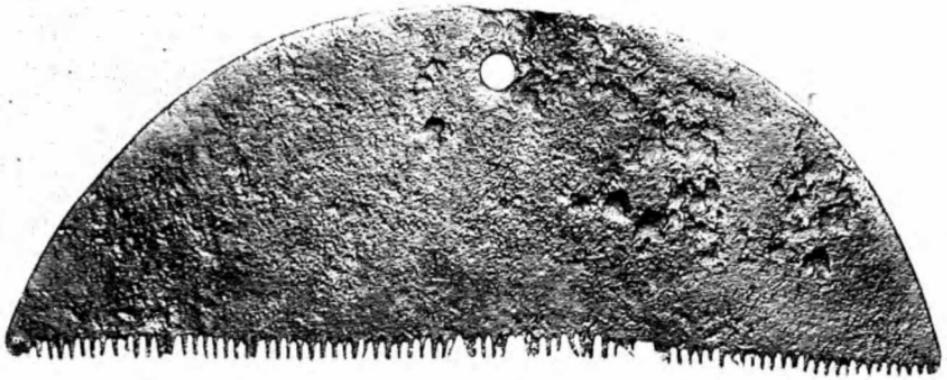


Abb. 5: Eiserner Woll- und Filzkamm, Trier

Einen anderen Einblick, offenbar in einen Tuchladen, gewährt uns ein Relief-fragment, das um die Mitte des letzten Jahrhunderts unter dem Chorfußboden des Domes gefunden wurde und als Fundamentblock des Ambon diente; es wird jetzt im Bischöflichen Museum aufbewahrt (Abb. 4). Hier sind die Tücher eng zusammengerollt und die Rollen in einem Regal in drei Reihen übereinander gestaffelt. Unterhalb des Regals sind einzelne Tücher über Haken gehängt, offenbar Tuchproben, mit deren Hilfe die Kunden sich gewünschte Ware aussuchen konnten.

Ein anderes verschollenes und nur in einer Zeichnung bekanntes Relief-fragment aus Neumagen (von Massow Nr. 445), das meistens auf einen Tuchladen bezogen wird, stellt eindeutig eine private Bibliothek dar.

Zu diesen Reliefdarstellungen gesellt sich noch ergänzend eine Grabinschrift eines gewissen L. Albanus, der von Beruf *vestiarius*, also Tuch- bzw. Kleiderhändler war (Inv. G. 107 d; CIL. XIII Nr. 3705).

Diese sporadischen, über die Jahrhunderte verstreuten Zeugnisse lehren uns, daß der Tuchhandel in Trier und Umgebung von Anfang an — zumindest ab dem 2. Jahrhundert n. Chr. — neben Wein- und Bierherstellung bis in das 4. Jahrhundert ein gewinnbringender Erwerbszweig gewesen ist. Leider erzählen uns die Reliefs nichts über die genaue Fabrikation des Tuches wie beispielsweise einige Wandgemälde in Pompeji; es sei denn, daß dies an dem östlichen Sockelrelief der Igeler Säule wiedergegeben war. Jedoch ist dieses so stark zerstört, daß die Darstellung nicht mehr mit Sicherheit ausgemacht werden kann. Trotz der spärlichen Überlieferung dürfen wir annehmen, daß die Trierer Tuchhändler — wie dies meist bei Händlern in römischer Zeit der Fall war — auch zugleich die Hersteller waren, zumal im Amphitheater ein Reliefbruchstück ausgegraben wurde, das eine Schafherde mit einem berittenen Hirten zeigt (Inv. 09, 3396). Außerdem wurde in Trier noch ein eiserner Woll- oder Filzkamm gefunden (Abb. 5), mit dessen Hilfe das Gewebe nach gründlichem Walken und Reinigen aufgeraut wurde, damit sich die Wollhaare zum Scheren wieder aufrichteten.

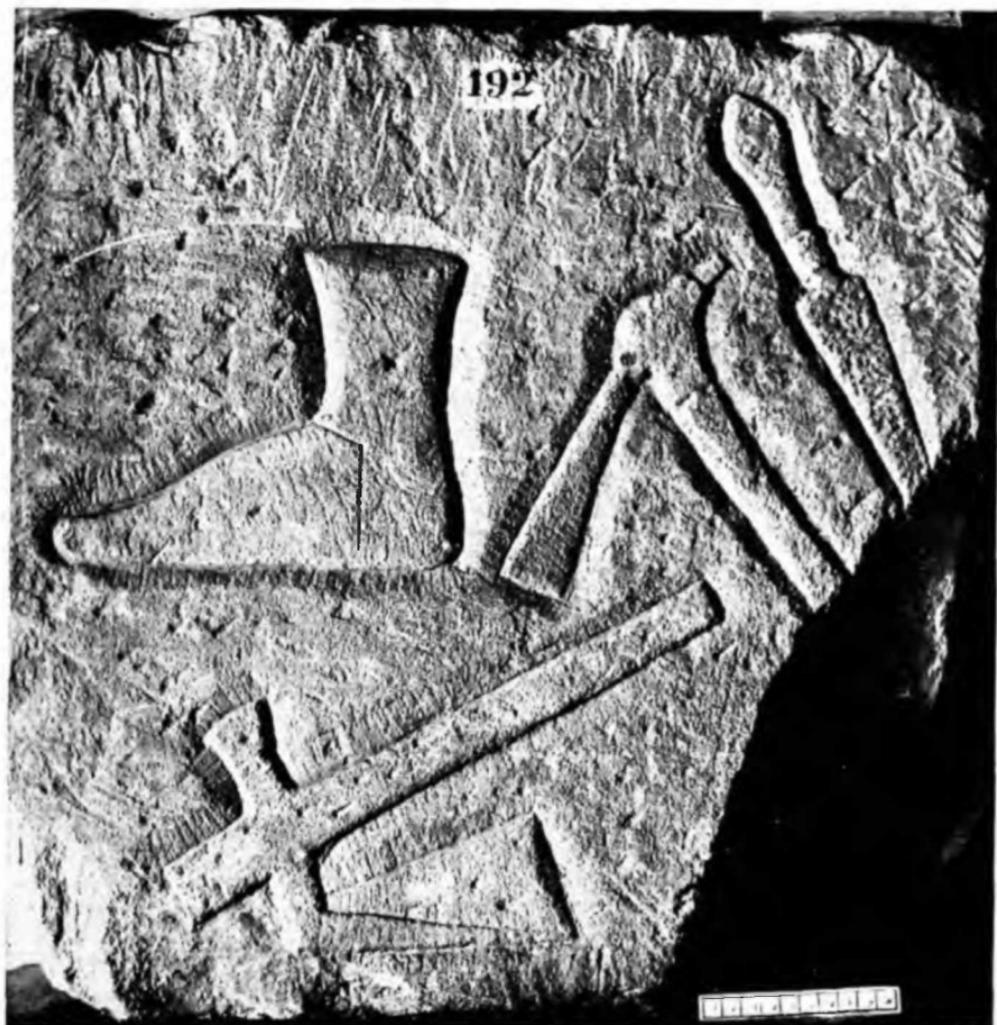


Abb. 6: Aschenkiste eines Leistenfabrikanten oder Schusters, Trier, Inv. 16 919

Zur Bekleidungsindustrie zählt natürlich auch das Schustergewerbe, auf das wir kurz noch eingehen müssen.

Die Aschenkiste eines Schusters oder Leistenfabrikanten wurde gegen Ende des letzten Jahrhunderts in Trier, in der Petrusstraße, entdeckt und soll noch die Beigaben und die Asche des Verstorbenen enthalten haben (Abb. 6). Abgedeckt war sie mit einem halbkreisförmigen Deckel, eine Form, die im Trierer Raum häufig vorkommt.

Auf der Kiste ist ein Leisten dargestellt, ein Hammer, eine Feile und eine ascia. Diese kommt sonst beim Schusterhandwerk nicht vor, sondern nur bei Stein- und Holzarbeiten. Der Verstorbene wird also in erster Linie die Leisten selbst angefertigt haben. Seine Beschäftigung wird sich darin wohl nicht erschöpft haben und wir dürfen annehmen, daß er auch Schuhe hergestellt hat.

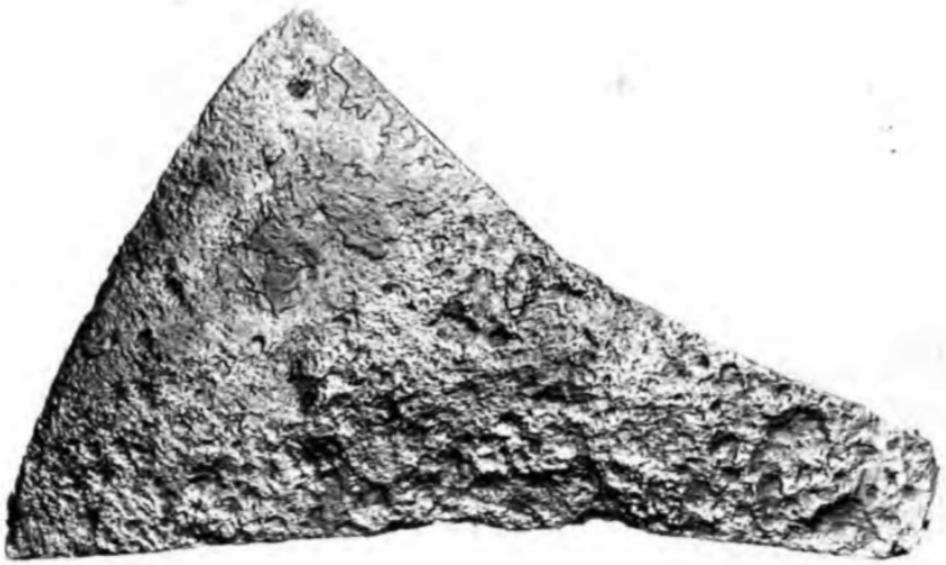


Abb. 7: Messer zum Lederschneiden und Lederbearbeiten, Trier

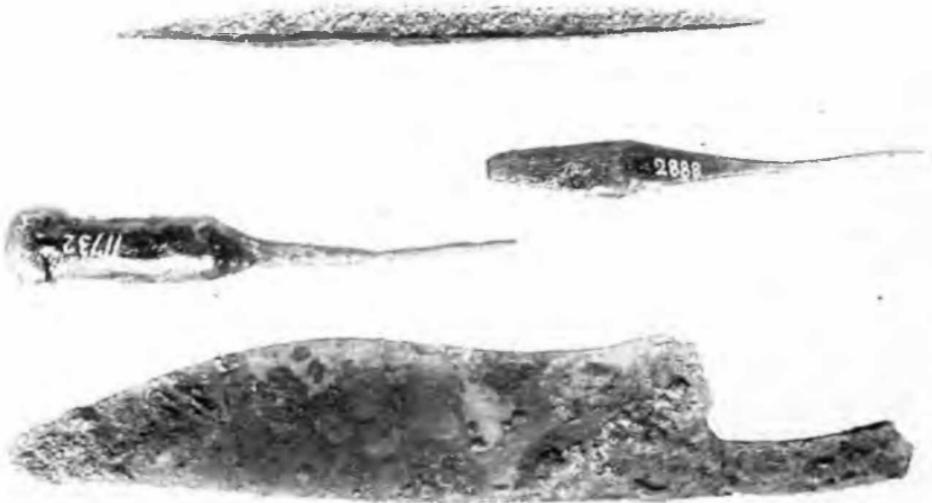


Abb. 8: Schusterwerkzeuge, Ledermesser, Ahle, Pfrieme, Trier

Zum Zuschneiden des Leders benutzte er ein kurzstieliges Messer, dessen Schneide konvex, halbmondförmig gebogen war (vgl. Abb. 7); in den meisten Fällen war die Schneide noch länger und stärker gebogen als bei unserem abgebildeten Beispiel. Auch das Messer (Abb. 8,1) aus einem frühromischen Grab bei

Wincheringen (Inv. 36,244 Nr. 22) konnte zur Lederverarbeitung, zum Schneiden oder Beschneiden, benutzt werden; ähnliche Messer mit geschwungener Schneide sind auch in Mainz in einer antiken Schusterwerkstatt gefunden worden. Dann wurden mit Hilfe einer Ahle und eines Pfriemes (Abb. 8,2–4) die Löcher vorge-
stochen und geweitet. Die einzelnen Teile wurden mit Tiersehnen zusammenge-
näht. Auf dem Leisten glättete man das Leder mit einem Instrument und strich
die Falten aus. Die Sohlen wurden extra geschnitten und angenäht.

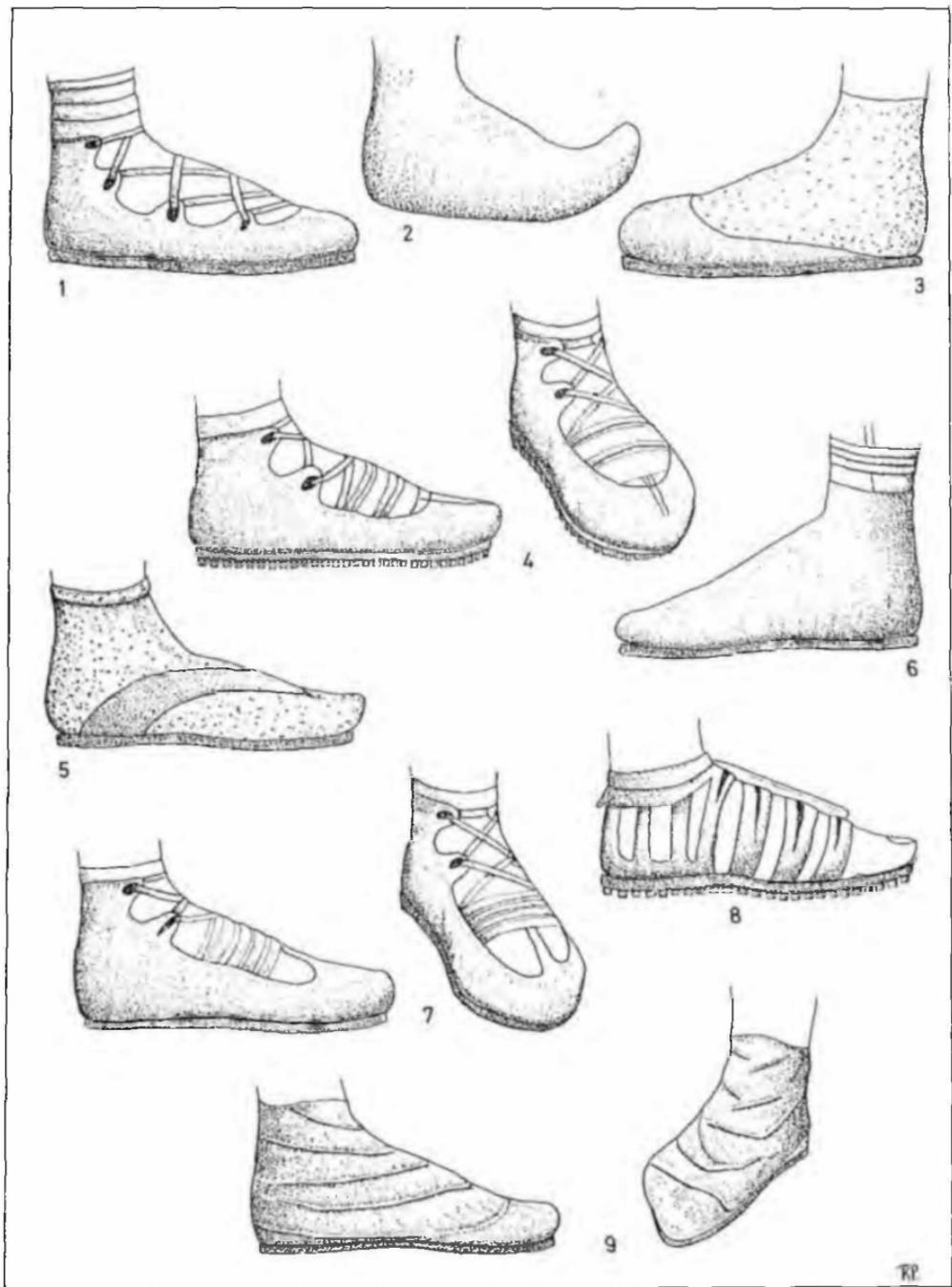
Wie die fertigen Produkte aussahen, die hierzulande im 2. und 3. Jahrhundert
n. Chr. getragen wurden, zeigen uns deutlich die Reliefs der Neumagener Grab-
denkmäler. Auf ihnen können wir die verschiedensten Schuhformen beobachten,
die in Abb. 9 zusammengefaßt sind.

Im Hause bevorzugte die Dienerin einfache, flache Schuhe, die hinten offen
waren, also eine Art Pantoffeln (Abb. 9, 3). Um nicht kalte Füße zu bekommen,
trug sie dazu grobe, bis über die Knöchel reichende Wollsocken. Auch die Herrin
des Hauses zog diese derben Wollsocken an, wenn sie etwa bei der Morgentoilette
in die bequemen, flachen Sandalen schlupfte, die nur aus zwei breiten, über den
Spann nach vorn geführten Lederbändern bestanden (Abb. 9, 5); diese liefen in
einer Spitze über den Zehen aus und waren – wie man es heute noch findet –
mit einer Lederkordel mit der Sohle verbunden.

Ging man aus, trug man feine, knöchelhohe Schnürschuhe (Abb. 9,1, 4 u. 7),
deren weit ausgeschnittenes Blatt vorn mit einer Ristspange versehen war.
Mehrere dünne Riemchen liefen horizontal über den Spann. Von hier aus führte

Abb. 9: Nachweis der verschiedenen Schuhformen

- 1 Kontorist an der rechten Schmalseite des Elternpaarpfeilers Inv. 10 049/50 (v. Mas-
sow Nr. 184 a 12 Taf. 33); ähnlich auch Inv. 11 644 (v. Massow Nr. 180 a 1 Taf. 28)
- 2 Männer an der rechten und linken Schmalseite von Inv. 10 032 (v. Massow Nr. 12
Taf. 12)
- 3 Dienerin Inv. 755 (v. Massow Nr. 185 a 1 Taf. 36)
- 4 Sitzende Gestalt vom Negotiatorpfeiler Inv. 9974 (v. Massow Nr. 179 a1 Taf. 25)
- 5 Herrin auf dem Avituspfeiler Inv. 764 und 775 (v. Massow Nr. 185 a1 und Nr.
185 a 12 Taf. 36. 38); Herrin auf der linken Schmalseite des Elternpaarpfeilers Inv.
9 933 c (v. Massow Nr. 184 a Taf. 34)
- 6 Reiter auf der rechten Schmalseite des Elternpaarpfeilers Inv. 9 933k (v. Massow
Nr. 184 a8 Taf. 33); Reiter an der rechten Schmalseite des Avituspfeilers Inv. 991
(v. Massow Nr. 185 a 13 Taf. 3); einen ähnlichen Schuh trägt auch der Kassierer
an der linken Schmalseite des Zirkusdenkmals Inv. 10 014 a (v. Massow Nr. 182
a 1–a 2 Taf. 29)
- 7 Lehrer und Schüler auf dem Schulfrelief Inv. 9921 (v. Massow Nr. 180 a 2 Taf. 27)
- 8 Arbeiter vom Negotiatorpfeiler Inv. 9 969 (v. Massow Nr. 179 b Taf. 26)
- 9 Togatus Inv. 744 (v. Massow Nr. 178 a Taf. 24); Togatus Inv. 116 und 10 008 a (v.
Massow Nr. 179 a 2 Taf. 26); Togatus Inv. 758 (v. Massow Nr. 15 Taf. 13); Togatus
Inv. Reg. c 213 (F. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Prov. Mus. Trier,
1893, Nr. 237).



RP

eine kreuzweise Verschnürung bis zum Knöchel hoch, die in einer horizontalen Beinverschnürung auslief. Die kreuzweis gelegten Riemchen konnten auch das ganze Blatt bis zum Enkel ausfüllen (Abb. 9, 1).

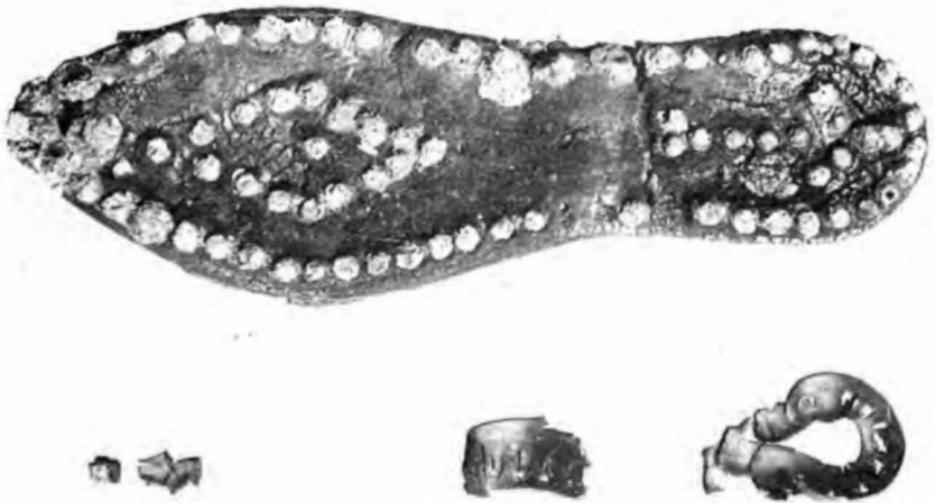


Abb. 10: Schuhsohle aus dem römischen Gutshof von Irsch-Zerf

Der Reiter trug knöchelhohe, geschlossene Stiefel, die offenbar aus feinem, dünnen Leder bestanden, denn es modelliert den Fuß in allen Partien nach. Die Sohle ist auf den Neumagener Reliefs plastisch nicht angegeben; gewiß war sie mit zeichnerischen Mitteln markiert. Den gleichen Schuh, allerdings mit deutlich abgesetzter Sohle, finden wir auch an dem Kassierer des Zirkusdenkmals wieder (Abb. 9, 6). Über dem Knöchel wird er von horizontal verlaufenden Riemen abgeschlossen.

Ging man außerhalb des Hauses einer Beschäftigung nach, bei der man stärkeren Halt brauchte, zog man Schuhe mit benagelten Sohlen an. Eine feste Riemensandale mit einer solchen derb benagelten Sohle trägt der Arbeiter auf der bekannten Treidelszene (Abb. 9, 8). Auch feinere knöchelhohe Schnürschuhe konnten mit einer benagelten Sohle versehen sein (Abb. 9, 4). Es ist verständlich, daß solche Schuhe in ländlichen Gegenden bevorzugt wurden. So verwundert es auch nicht, daß man 1937 im römischen Gutshof von Irsch-Zerf benagelte Sohlen gefunden hat (Abb. 10). Sohlen der gleichen Art und zahlreiche andere Lederabfälle von Schuhen wurden 1973 beim Bau der Olewigerbrücke östlich der Kaiserthermen gefunden. Die Annahme, daß sich in römischer Zeit hier in der Nähe eine größere Schusterwerkstatt befand, gewinnt noch dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß gegen Ende des letzten Jahrhunderts an benachbarter Stelle weitere Abfälle von Lederschuhen ausgegraben wurden.

Man kann sich gut vorstellen, daß auf dem Lande auch der einfache Holzschuh sehr beliebt war. Seine Spitze ist auf unseren Darstellungen (Abb. 9, 2) — wie bei den holländischen Holzschuhen — stets betont nach oben umgebogen.

Neben diesen Leder- und Holzschuhen kommen auf den Neumagener Reliefs auch Schuhe aus Tuch vor. Der römische Bürger, der zu offiziellen Anlässen das unbequeme Nationalgewand, die Toga, anlegte, zog dazu hierzulande solche Schuhe an, die bis über die Knöchel hinaufreichten (Abb. 9, 9). Da das weiche Material nachgab, bildeten sich über dem Spann verschiedene Legefalten.

Die Farbe ist an den Schuhen der Neumagener Grabdenkmäler leider nicht mehr erhalten. W. von Massow, der die Denkmäler veröffentlichte, konnte nur bei einem Beispiel an den Sohlen noch rote Farbreste beobachten. An den Schuhen einer Dienerin will er rot aufgemaltes Riemenwerk gesehen haben. Geringe rote Farbspuren sind zwar heute noch sporadisch auf dem Spann erhalten, doch kann damit kein Riemenwerk gemeint sein, weil die Pantoffelform plastisch klar hervorgehoben ist. Die Rotfärbung kann sich also nur auf die Socken beziehen, die die Dienerin trägt. Außer diesen beiden Beispielen ließen und lassen sich an allen übrigen Schuhen der Neumagener Reliefs keine Farbreste mehr nachweisen; W. von Massow selbst vermag auch keine weiteren mehr aufzuzählen. Seine abschließende Behauptung „Leder wird . . . bei Schuhen, Sandalen und Riemen aller Art stets rot gemalt“ (S. 276) ist also unbegründet. Schriftlich überliefert ist uns nur das Färben der Schuhe mit Hilfe des blauen Kupfervitriols, das bekanntlich schwärzt, da es sich mit dem Gerbstoff des Leders verbindet.

Abbildungshinweise:

Abb. 1 = v. Massow Nr. 183a. — Abb. 2 = v. Massow Nr. 306. — Abb. 4 = nach Bonner Jahrb. 114/115, 1906, Taf. 27,1.

Literatur:

Zur Igeler Säule zuletzt: E. Zahn, Die Igeler Säule bei Trier. Rheinische Kunststätten Heft 6/7, 1968. — Neumagener Denkmäler: H. von Massow, Die Grabdenkmäler von Neumagen (Berlin-Leipzig 1932). — Relief St. Wendel: E. Espérandieu, Recueil des bas-reliefs, statues et bustes de la Gaule romaine VI (Paris 1915) Nr. 5123. — Relief aus dem Dom: Espérandieu a. a. O. Nr. 4995. Binsfeld, Bonner Jahrb. 173, 1973, 204. — Zu dem verschollenen Relief mit Bibliothek zuletzt: Binsfeld a. a. O. 203 f. Abb. 3. — Relief aus dem Amphitheater: Trierer Jahresbericht 3, 1910, 17. Kurtrierisches Jahrb. 12, 1972, 147 Abb. 6. — Aschenkiste des Leistenfabrikanten: Espérandieu a. a. O. Nr. 5015. — Grabfund, Wincheringen: Trierer Zeitschr. 12, 1937, 44 ff. S. 58 Abb. 10. — Zum Schuster allgemein: H. Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei Griechen und Römern I (Leipzig 1875) 273 ff. — Zur Tuchherstellung: Blümner a. a. O. 107 ff., 157 ff. — J. von Wilmsky, Der Dom zu Trier in seinen drei Hauptperioden: der römischen, der fränkischen, der romanischen (Trier 1874) 44 Taf. II 4 (Relief aus dem Dom).

Karin Polaschek